

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

**Otis**

**Berlin, 1993**

Otto, Christiana und Winfried, Erfolgreiche Brut des Bienenfressers (Merops  
apiaster) in der Uckermark

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-4473**

## Erfolgreiche Brut des Bienenfressers (*Merops apiaster*) in der Uckermark

CHRISTIANA & WINFRIED OTTO

In Deutschland hat der Bienenfresser einen aktuellen Bestand von 50-70 Brutpaaren (BP) und wird in der Roten Liste als stark gefährdete Art geführt (WITT et al. 1996). Die Art brütet unregelmäßig und immer wieder an neuen Plätzen (RHEINWALD 1993, NICOLAI 1993). In allen östlichen Bundesländern kam es zu einzelnen Brutansiedlungen. Gegenwärtig kommt der Bienenfresser in Sachsen-Anhalt an mindestens 8 Brutplätzen vor (Todte in RYSLAVY 1994). In Brandenburg fand im Invasionsjahr 1964 vermutlich eine Brut bei Friedland im Kreis Oder-Spree statt (RUTSCHKE 1987). Der erste sichere Brutnachweis für Brandenburg im Jahr 1981 wurde erst viel später veröffentlicht (WEBER 1992). Ein Paar hatte in einer Sandgrube bei dem Dorf Hohenuhnsdorf im Kreis Elbe-Elster erfolgreich gebrütet, und 1982 kam es noch zu einem Brutversuch. Von 1990 bis 1993 bestand in der Prignitz eine Brutkolonie mit bis zu 4 BP (Scholz in RYSLAVY 1993, 1994, DÜRR et al. 1997).

Wegen der dargestellten Seltenheit der Art wird im folgenden von einer erfolglos gebliebenen Brut im Kreis Uckermark im Jahr 1997 berichtet. Für die Uckermark sind bis 1995 nur drei Sichtbeobachtungen von Bienenfressern bekannt geworden (DITTBERNER 1996).

An einer Ausfallstraße von Warnitz an der Ostseite des Oberückersees saß am 15. Juni, gegen 17 Uhr, ein Bienenfresser auf einer elektrischen Freileitung. Er wechselte seinen Ansitz und plötzlich gesellte sich ein zweites Tier dazu. Ab und zu flogen sie zur Insektenjagd von der Leitung weg, kehrten aber kurze Zeit später wieder auf die Warte zurück.

Ein kurzer Rundblick erbrachte, daß sich etwa 20 m von der Straße entfernt vor einer Pferdekoppel eine ca. 4 m hohe Sandabbruchstelle befand. Unter der oberen Kante war eine senkrechte Wand mit drei Höhleneingängen erkennbar (Abb. ..). Mit dem Fernglas konnten unter der linken Höhle deutlich herausgegrabene relativ frische Sandreste festgestellt werden. Im unteren Teil der Wand befand sich eine Böschung.

Unsere Beobachtung endete, als einer der beiden Vögel im Direktflug die linke Höhle ansteuerte und in ihr verschwand. Da er nach ca. 10 Minuten immer noch nicht herauskam, konnte davon ausgegangen werden, daß er bereits ein Gelege bebrütete.

Eine Umfrage in den nächsten Tagen erbrachte den Hinweis, daß der Brutplatz der Naturwacht des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin bekannt war. Aus diesem Grunde unterblieben eigene Bemühungen zur Absicherung des Neststandortes.

Während einer Durchreise wurde am 29. Juni ein kurzer Abstecher zum Brutplatz der Bienenfresser gemacht. Gegen 18.30 Uhr saß ein Tier etwas abseits von der Straße auf einer Leitung. Als ein Habicht das Gelände überflog, wurde er von Schwalben, Mauerseglern und dem Bienenfresser verfolgt, was sich nach kurzer Zeit noch einmal wiederholte. Danach flog der Bienenfresser zur bekannten Höhle und rüttelte davor. Nur wenig später war plötzlich ein zweites Tier in der Luft. Dieses flog dann zielgerichtet in die Höhle ein und kam nicht mehr heraus.

Die Höhlenwand sah gegenüber der ersten Betrachtung verändert aus. Ganz offensichtlich waren weitere Teile abgerutscht. Vermutlich war jemand in der Wand umhergelaufen. Das Höhlenloch hatte, aus der Ferne betrachtet, jetzt einen kleineren Durchmesser.

Nach unseren Beobachtungen wurde das Gelege am 29. Juni noch bebrütet. Unter Verwendung von brutbiologischen Daten aus GLUTZ & BAUER (1980) war Mitte Juli mit der Fütterung von Jungvögeln zu rechnen.

Am 13. Juli konnte der Brutplatz wieder aufgesucht werden. Schon auf den ersten Blick wurde ersichtlich, daß die Höhle aufgegraben war. Trotzdem wurde erst einmal abgewartet, ob die Brutvögel noch anwesend waren. Tatsächlich kam nach ca. 20 Minuten ein Bienenfresser angeflogen. Er kreiste vor der Wand und rief laut vor dem Höhleneingang. Danach flog er die bereits erwähnte Leitung an. Eine Viertelstunde später flog er rufend über der Koppel und entschwand aus dem Blickfeld.

Diese Beobachtungen zeigten klar, daß das Brutgeschehen beendet war. Deshalb wurde jetzt erstmals die Sandabbruchwand aus der Nähe kontrolliert. Dabei zeigte sich, daß in der letzten Zeit Sand abgebaut wurde, wobei es zu weiteren Einstürzen der Oberkante gekommen war. Von den zwei anderen Höhlen, die wahrscheinlich nicht sehr tief angelegt waren, war nichts mehr zu erkennen. Links von der Wand verlief, vom Boden aus, im Gras ein Trampelpfad zum Koppelzaun. Möglicherweise war von oben auch jemand in die Sandböschung hinuntergesprungen. Unterhalb der Bruthöhle lagen im Sand Schalen von wenigstens zwei Eiern des Bienenfressers. Ein Ei war bis auf eine seitliche größere Öffnung unversehrt. Ein auf gleiche Weise geleertes Ei befand sich auch oberhalb der Höhle im Gras. Reste des Eiinhaltes, die einen Hinweis auf den Zeitpunkt der Zerstörung ermöglichen hätten, waren nicht mehr vorhanden. Die Eischalenfunde stellen andererseits einen eindeutigen Brutbeleg dar.

Als Prädator kommt der Steinmarder in Betracht. Speziell der Steinmarder soll die Vogeleier von der Seite her anfressen (z.B. OHNESORGE et al. 1995). Ob das ein wirklich zuverlässiges Merkmal ist, kann nicht beurteilt werden. Unklar bleibt, ob es neben dem Gelegeverlust auch zum Tod eines adulten Brutvogels gekommen war. Das geschilderte Verhalten des noch anwesenden Bienenfressers könnte darauf hinweisen.

Vielleicht hätte der Raub des Geleges verhindert werden können, wenn das kleine Gelände abgesperrt worden wäre. Denn erst durch den Sandabbau während der Bebrütung kam es zum erneuten Erdrutsch und zur Verringerung der Höhe der Steilwand, so daß ein umherstreifender Prädator ohne Kletterei an die Höhle herankam.

Nach Literaturangaben werden solche neuen Brutplätze häufig mindestens zwei Jahre hintereinander genutzt. Daher sollte die steile Sandabbruchwand wieder hergestellt und gegen das Betreten gesichert werden.

**Literatur**

- DITTBERNER, W. 1996: Die Vogelwelt der Uckermark. Galenbeck
- DÜRR, T.; MÄDLow, W.; RYSLAVY, T. & SOHNS, G. 1997: Rote Liste und Liste der Brutvögel des Landes Brandenburg 1997. *Naturschutz Landschaftspflege Brandenburg* 6 (2), Beilage
- GLUTZ von BLOTZHEIM, U.N. & BAUER, K.M. 1980: Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 9. Frankfurt/ M.
- NICOLAI, B. 1993: Atlas der Brutvögel Ostdeutschlands. Jena, Stuttgart
- OHNESORGE, G.; UHLENHAUPT, K. & SCHEIBA, B. 1995: Tierspuren und Fährten in Feld und Wald. 2. Aufl., Augsburg
- RHEINWALD, G. 1993: Atlas der Verbreitung und Häufigkeit Deutschlands - Kartierung um 1985. *Schr.reihe des DDA* 12
- RUTSCHKE, E. (Hrsg.) 1987: Die Vogelwelt Brandenburgs. 2. Aufl., Jena
- RYSLAVY, T. 1993: Zur Bestandssituation ausgewählter Vogelarten in Brandenburg - Jahresbericht 1992. *Naturschutz Landschaftspflege Brandenburg* 2: 4-10
- RYSLAVY, T. 1994: Zur Bestandssituation ausgewählter Vogelarten in Brandenburg - Jahresbericht 1993. *Naturschutz Landschaftspflege Brandenburg* 3: 4-13
- WEBER, R. 1992: Erfolgreiche Brut des Bienenfressers (*Merops apiaster* L., 1758) im Land Brandenburg. *Biol. Studien Luckau* 21: 64-66
- WITT, K.; BAUER, H.-G.; BERTHOLD, P.; BOYE, P.; HÜPPOP, O. & KNIEF, W. 1996: Rote Liste der Brutvögel Deutschlands. 2. Fassung. *Ber. Vogelschutz* 34: 11-35

CHRISTIANA & WINFRIED OTTO, Kienbergstr. 37, 12685 Berlin



**Abb. 1 (oben)** Bruthabitat des Bienenfressers (mit Bruthöhle); bei Warnitz/ UM; 15.06.1997

Foto: W. Otto

**Abb. 2 (unten):** Bienenfresser-Bruthöhle, ausgegraben (vmtl. durch Steinmarder); bei Warnitz/ UM; 13.07.1997

Foto: W. Otto